

schichtliche Dimension des Gottesvolkes wieder ins Bewußtsein gerückt wurde und damit auch die konfessionellen Gegensätze eine ökumenische Relativierung erfahren haben.

Diese knappe Auswahl muß genügen, um die Verlässlichkeit und ökumenische Weite dieses Lexikons zu belegen. Das Werk, das über die Konfessionsgrenzen hinaus empfohlen werden kann, bietet vorzügliche Hilfen für jeden Bereich der Theologie. Nach Erscheinen des geplanten Registerbandes wird es noch gezielter benutzbar sein.

Linz

Rudolf Zinnhobler

MORALTHEOLOGIE

■ ROTTER HANS, *Person und Ethik*, Zur Grundlegung der Moraltheologie. Tyrolia, Innsbruck 1993, (149). Geb. S 248,-.

Hatte sich die zur Erneuerung herausgeforderte Moraltheologie in den 1970er Jahren insbesondere mit der Begründung allgemeiner Normen (und der diesbezüglichen Relevanz des Glaubens) zu befassen, so blieben (und bleiben) doch noch andere wichtige Aspekte christlich-sittlichen Handelns zu reflektieren und zu integrieren. Dieser Aufgabe unterzieht sich das neue Buch des Innsbrucker Moraltheologen, das (auf dem Hintergrund früherer Veröffentlichungen: Grundlagen der Moral, 1975; Christliches Handeln, 1977) angesichts einer Überbetonung des Objektiven im sittlichen Akt „gerade auch die subjektiven Aspekte wie Freiheit, Transzendenz, Liebe, Hoffnung, Vergebung, Lebenssinn ...“, mit einem Wort: die „Personalität“ in der Moraltheologie thematisiert (10f, vgl. 25, 145). In der Tat wird eine Moraltheologie ohne die Würdigung ihrer personalen Grundlage der Lebenswirklichkeit des Sittlichen nicht gerecht. Es ist dem Verf. zu danken, daß er dies nachdrücklich und überzeugend einfordert und aufzeigt. Welche Bedeutung seinem Anliegen zukommt, wird zumal in den Darlegungen über die Individualität und Einmaligkeit des sittlichen Handelns (27–31), die Leiblichkeit der Person (40–42), den Geschichtsbezug des Handelns in der Gegenwart, aus der Vergangenheit und auf Zukunft hin (51–67), über die Wahrnehmung des Kairos (67–69), den personalen Vollzug als Leiden, nämlich als Stellungnahme in einem Geflecht von Aktivität und Passivität sowie in der Erfahrung von Verfügbareit und Grenze (87–98), oder über den Sprachcharakter des sittlichen Handelns

(98–100.111–114) augenscheinlich. Man läßt sich hier gerne mehr oder minder vernachlässigte Aspekte der Fundamentalmoral ins Bewußtsein rufen. Daß mit diesem personalen Verständnis des Sittlichen Gesetze und Normen nicht verdrängt (wenn auch in ihre Grenzen verwiesen) werden und keiner einseitigen Situationsethik das Wort geredet wird, wird abschließend ausdrücklich klargestellt (133–144). Somit verbietet sich jede verkürzende Polarisierung einer Naturrechts- oder Normenmoral und einer personalen Ethik.

Die Verlegung des Sittlichen in die Person und ihre Beziehungen bedeutet gewiß keine Auslieferung desselben an die personalen Sichtweisen und Entscheidungen, sind diese doch nicht nur (formal) durch Freiheit und Selbständigkeit gekennzeichnet, sondern auch (material) vor allem durch die Liebe (vgl. 100–104). So ist es auch zweifellos richtig zu sagen, „das Wesen der Sünde lieg(e) entscheidend auf personaler Ebene“, sei „die Verneinung der Liebe“, oder „das was das Böse der Sünde ausmacht, lieg(e) nicht in den objektiven Gegebenheiten, sondern in einer Fehlhaltung personaler und interpersonaler Art“ (104). Nur dürfen bei solcher Internalisierung des Bösen oder der Sünde die außer Diskussion stehenden Ungeheuerlichkeiten an Zynismus, Brutalität, Schändung und Zerstörung nicht aus dem Blickfeld geraten, in denen das Böse oder die Sünde immer wieder geschieht (und sich nicht selten auch strukturell verhärtet; vgl. 61). Das Leben, Zusammenleben und Weiterleben (in Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit, Solidarität ...) gelingen können, ist allemal der Person als Verantwortung (vgl. 128–131) vor- und aufgegeben.

Linz

Alfons Riedl

■ SILL BERNHARD, *Phänomen Gewissen*. Gedanken, die zu denken geben. Ein Textbuch. Morus, Hildesheim 1994. (528). Geb. DM 58,-.

Den spezifischen Ausdruck „Gewissen“ kennen keineswegs alle Sprachen; das „Phänomen Gewissen“ allerdings kennt offenbar keine Grenzen. Dies schließt unterschiedliche Gewichtungen, Sichtweisen und Deutungen des Gewissens nicht aus. Der von B. Sill gestaltete ansehnliche Band bietet eine bunte Vielfalt von (mit hilfreichen Einführungen versehenen) Texten aus Literatur (3–117), Psychologie (119–173), Politik (175–238), Philosophie (239–298), kirchlichem Lehramt (299–413) und Theologie (415–486) dar. Eine kleine Bibliographie (498–507) gibt Hinweise zur Vertiefung und Weiterführung der

Thematik (S. 501 ist zu korrigieren: Schlund, Robert, Schöpferisches Gewissen). Obgleich diese Textsammlung eine systematische Erörterung nicht zu ersetzen vermag, bietet sie doch dem Studium und der Diskussion wertvolle Materialien. Selbstverständlich unterliegt auch diese Auswahl individuellen Kriterien, so daß manchen Lesern oder Benützern der eine oder andere Aspekt (oder Autor) mehr oder minder zu kurz kommen mag, etwa der Gewissensirrtum (trotz 479ff u.ö.), die Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen (mit der Frage einer Überprüfbarkeit des Gewissens), Stimmen evangelischer Theologen, die Gewissensbildung unter den heutigen Bedingungen und Anforderungen (vgl. 387f) oder auch ein Kapitel „Pädagogische Stimmen“, obschon sich aus dem Ganzen durchaus Anregungen für die Gewissenserziehung ergeben, und ein solches Textbuch, will es von vielen gelesen und durchgearbeitet werden, nun einmal innerhalb gewisser Grenzen bleiben muß. Die ausgesprochen gefällige und leserfreundliche Aufmachung verstärkt das Interesse, sich über die hier gebotenen vielfältigen Zugänge mit dem zentralen und heute einmal mehr aktuellen Gewissensthema zu befassen. Nicht zuletzt dürften Gesprächskreise (u.a. Oberklassen von Gymnasien) an diesem Textband eine gute Materialgrundlage haben. Auch in dieser Hinsicht ist ihm weite Verbreitung zu wünschen.

Linz

Alfons Riedl

■ AUER ALFONS, *Zur Theologie der Ethik*. Das Weltethos im theologischen Diskurs. (Studien zur theologischen Ethik, Bd. 66). Universitäts-V., Freiburg/Schweiz 1995. (303). Kart. sFr. 54,-. In diesem Band sind 15 Beiträge des namhaften emeritierten Tübinger Moraltheologen aus den Jahren 1967–1992 vereinigt. Ihre erneute Veröffentlichung versteht sich nicht nur als Hommage der Herausgeber (D. Mieth/A. Holderegger) zu dessen 80. Geburtstag; vielmehr beleuchten sie an signifikanten Aspekten der Fundamental-moral den engagierten Beitrag Auers innerhalb der ungemein bewegten nachkonziliären Entwicklung der Moraltheologie. Sie dokumentieren sein Anliegen, sich dem Anspruch des Ethischen im Horizont von Welt und Vernunft zu stellen (Stichworte: Dialog Kirche/Welt, Geschichtlichkeit der Moral, Autonomie und Verantwortung, Absolutheit und Bedingtheit der Normen, Normfindung und Sozialwissenschaften) und damit zugleich den Anspruch des christlichen Glaubens zu vermitteln (Stichworte: Heilsethos/Weltethos, Glaube und Normfindung, theologi-

sche Dimension der Sünde). Somit bietet dieser Band beides: einen Zugang zu Auers theologisch-ethischer Konzeption, der Vermittlung von sittlicher Autonomie und christlichem Glauben, und einen anregenden und orientierenden Einblick in den (bis heute nicht abgeschlossenen) moraltheologischen Diskurs vor allem der 70er Jahre. Nicht nur Studierenden der Theologie wird diese Zusammenstellung gute Dienste leisten.

Linz

Alfons Riedl

■ NUSCHELER FRANZ/FÜRLINGER ERNST (Hg.), *Weniger Menschen durch weniger Armut? Bevölkerungswachstum – globale Krise und ethische Herausforderung*. (191). A. Pustet, Salzburg 1994. Kart. S 228,-.

Die Beiträge dieses Sammelbandes, dem Referate einer Salzburger Tagung unter dem Thema „Umwelt – Entwicklung – Bevölkerung. Katholische Kirche vor der Herausforderung des Bevölkerungswachstums“ (Nov. 1992) zugrundeliegen, wollen sich, wie das Vorwort erklärt, „weder an Panikmache und Katastrophenalarm noch an der Verharmlosung des Problems“ (7) beteiligen, das jedenfalls „eine der größten ethischen Herausforderungen der Menschheit am Ende dieses Jahrhunderts“ darstellt (135f). Der Komplexität der Frage (Man denke an Ernährung, Ressourcen und Umwelt) Rechnung tragend, vertreten sie den Grundsatz: „Die Entwicklung des Bevölkerungswachstums ist kein unausweichliches Schicksal, sondern kann gesellschaftlich und politisch beeinflusst werden“, wozu gehören: Bekämpfung der Massenarmut, frauenfördernde Sozialpolitik und Zugang zur Familienplanung (vgl. 8.70.131f). Auf der Grundlage der demographischen Aspekte (11–46) und der sozialwissenschaftlichen Analyse (47–85) formuliert J. Müller sozialetische Überlegungen im Blick auf die Kirche (87–124; bes. beachtenswert die „Thesen“: 91–111). Ein Dossier stellt verschiedene kirchliche Äußerungen zum Bevölkerungsproblem und zur Entwicklungsarbeit zusammen (125–177). Beides kommt somit in diesem Buch zur Sprache, die Situation und Beurteilung der Bevölkerungsentwicklung sowie der spezifische Beitrag der Kirche. Einmal wird – gegen einseitige Diagnosen und Lösungsansätze – deutlich, daß die Steuerung der Bevölkerungszunahme in den Entwicklungsländern nicht schon mit dem Export von Verhütungsmitteln zu erreichen ist, sondern die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Fruchtbarkeitsfaktoren einzubeziehen hat (vgl. 75–85) und redlicherweise den aufwendi-